Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist. Goethe.

Nr. 15. | 1. August 1921. | 53. Jahrgang.

Was lehrt „Mormonismus"?

Seine philosophische Grundlage.

Die Botschaft des „Mormonismus" ist für die heutige Welt von warnender Wichtigkeit. Ernstgesinnte Menschen lassen sich nicht mehr abspeisen mit der unbegründeten allgemeinen Redensart, er sei weiter nichts als der Ausfluß des Betruges und des Irrtums.

Kinder des Truges und der Täuschung zeigen - namentlich wenn es sich um moderne religiöse Systeme handelt - nicht das hartnäckige Wachstum und die gesunden Früchte wie sie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in immer steigerndem Maße entfaltet.

„Mormonismus" - mag er auch fälschlich so genannt werden - steht ein für die Grundsätze der ewigen Wahrheit, wie sie unser Herr Jesus Christus und seine Apostel und Propheten verkündigt haben. Die Grundlagen des „Mormonismus" sind in großen Zügen in folgender Zusammenstellung von Tatsachen und Voraussetzungen enthalten:

1. Das ewige Dasein eines lebendigen, ewigen Gottes und die Präexistenz und das ewige Fortbestehen der Menschheit als seine buchstäbliche Nachkommenschaft.

2. Das Verpflanzen des Menschen auf diese Erde als ein verkörperter Geist, der die Erfahrungen eines irdischen Prüfungszustandes durchschreiten soll.

3. Die Übertretung und der Fall unsrer ersten Eltern, wodurch der Mensch sterblich, oder, mit andern Worten, dazu verurteilt wurde, eine Trennung des Geistes und des Körpers - den Tod - zu erleiden.

4. Die unbedingte Notwendigkeit eines Erlösers, ausgestattet mit Macht über den Tod, der dadurch eine Wiedervereinigung der Körper und Geister

der Menschen zustandebringen könne durch eine körperliche Auferstehung vom Tode zur Unsterblichkeit.

5. Das Bereitstellen eines Erlösungsplanes, durch dessen Befolgung der Mensch Vergebung seiner Sünden erlangen und in den Stand gesetzt werden kann, durch eigene Anstrengung und Werke der Gerechtigkeit vorwärts zu schreiten durch alle Ewigkeiten hindurch.

6. Die Gründung der Kirche Jesu Christi in der „Mitte der Zeiten" durch das persönliche Wirken und den Opfertod des vorherbestimmten Erlösers und Retters der Menschheit, sowie die Verkündigung seines seligmachenden Evangeliums durch die Predigt des heiligen Priestertums während der apostolischen Zeit und kurz nachher.

7. Der „Große Abfall" vom Evangelium Jesu Christi, wodurch die Welt in den Zustand der Abtrünnigkeit geriet und das heilige Priestertum weggenommen wurde, sodaß die vielen dann entstehenden Kirchen und Sekten nur menschliche Gebilde waren.

8. Die Wiederherstellung des Evangeliums in unserm Zeitalter und die Wiedergründung der Kirche Jesu Christi durch die Wiederbringung des heiligen Priestertums durch göttliche Offenbarung.

9. Die der wiederhergestellten Kirche übertragene Mission, das Evangelium zu verkündigen und in dessen Verordnungen zu amtieren in allen Ländern und Reichen zur Vorbereitung auf die bevorstehende Wiederkunft unsres Heilandes Jesu Christi, der als Herr und König über die Erde regieren wird.

Die Kirche Jesu Christi der heiligen der Letzten Tage, die behauptet, alles das zu sein, was ihr Name ausdrückt und logischerweise in sich schließt, hält dafür, daß es ihre besondre Sendung in der Welt ist, in der Vollmacht des heiligen Priestertums zu amtieren, indem sie das Evangelium verkündigt und in seinen Verordnungen amtiert unter allen Nationen und zwar als Vorbereitung auf das bevorstehende Wiederkommen unsres Herrn Jesu Christi.

Neben ihren Missionsarbeiten unter den Lebenden verrichtet die Kirche - getreu dem Auftrag, den ihr göttlicher Herr und Meister ihr gegeben hat - ein stellvertretendes Werk für die Toten, indem sie an den Lebenden die Verordnungen zugunsten ihrer verstorbenen Vorfahren vollzieht. Großenteils zu diesem Zweck hat die Kirche mehrere Tempel gebaut und unterhält darin den notwendigen Dienst für die Toten.

Bei der Ausführung des ihr übertragenen Werkes ist die Kirche gegenüber allen Sekten und Parteien duldsam und beansprucht für sich kein Recht oder Vorrecht, das sie andern Personen oder Körperschaften verweigern würde. Sie ist die Alte Kirche, wiederhergestellt in unserm Zeitalter. Die Botschaft, die sie der Welt bringt, ist eine Botschaft des Friedens und des guten Willens - die Einladung, zu kommen und teilzunehmen an den Segnungen des neuen und ewigen Bundes zwischen Gott und seinen Kindern. In allen Ländern und Zonen vernimmt man heute ihren warnenden Ruf: „Tut Buße, Tut Buße! Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!"

Prof. Dr. James E. Talmage.

„Mormonismus" — das moderne Wunder!

Von Nephi Jensen, Präsident der Canadischen Mission.

Von sechs Mitgliedern bei ihrer Gründung am 6. April 1830 ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — gemeinhin die „Mormonen" genannt — trotz allen Verfolgungen ständig gewachsen und heute hat sie eine Mitgliedschaft von mehr als einer halben Million intelligenter, fleißiger, sparsamer Leute, die sich bemühen, ein reines und gottwohlgefälliges Leben zu führen.

Die Geschichte des „Mormonismus" ist eine der ergreifendsten der Welt. Sie liefert dem Lernbeflissenen der Industrie vorgeschrittene Gedanken, der Sozialwissenschaft tiefgehende Erkenntnisse, dem Dichter erhabene Inspirationen, dem Redner vortreffliche Themen.

Einige hervorragende Leistungen.

Durch unmenschliche Verfolgungen wurden die Heiligen von Ohio nach Missouri und von dort nach Illinois vertrieben und von Illinois im Winter 1846 quer durch die pfadlosen Ebenen der amerikanischen Wüsten und durch die Wildnis der Felsengebirge nach Utah, wo sie eine neue Heimat gründeten. In dieser unbewohnten, unzivilisierten Gegend berührten sie den Boden mit dem Zauberstab der künstlichen Bewässerung und machten aus dem unfruchtbaren Erdreich wogende Felder mit goldenen Ähren und blühende Gärten mit wohlriechenden Blumen. Durch ihre Sparsamkeit und vereinte Arbeit bauten sie in kürzester Zeit Dörfer auf, in denen bald Handel und Wandel blühten. Durch den beharrlich angewandten Grundsatz der Brüderschaft auch in den trübsten Tagen, sind sie ein wohlhabendes Volk geworden. Sie können tatsächlich mit Stolz sagen, daß sie den größten Prozentsatz an Hauseigentümern haben, im Gegensatz zu allen andern Staaten der zivilisierten Welt. Diese Tatsache ist eine kräftige Widerlegung aller Lügen, welche darüber verbreitet werden. Es ist ein fleißiges, intelligentes und fortschrittlich gesinntes Volk, welches mit Riesenschritten seinem Glück, Gedeihen und Wohlergehen entgegeneilt.

Durch ihre herrliche Religion, inspiriert mit einer Liebe für solche Dinge, welche die Seele veredeln und das Herz und Gemüt erheben, haben die Heiligen der Letzten Tage bald nach ihrer Ansiedlung in Utah überall Tempel und Schulen gebaut. Als im Umkreis von 1000 Meilen von der Salzseestadt noch keine Eisenbahn fuhr, bauten sie in dieser Stadt den wunderbarsten Zuhörerraum der Welt, den „Mormonentabernakel", welcher die beste Akustik der Welt besitzt. Sie konstruierten in diesem Tabernakel die größte Orgel auf Erden, ein Instrument, das wegen seines wundervollen Tones in aller Herren Länder bekannt ist. Östlich vom Tabernakel errichteten sie den weltberühmten „Mormonentempel", einen soliden Bau aus Granit, an dem 43 Jahre gearbeitet wurde und der 3½ Millionen Dollar kostete. Dieses hervorragende Gebäude, dessen Grundstein in einer Wildnis gelegt wurde, ist eine der größten architektonischen Leistungen der Welt. — In jenen herrlichen Tagen der Gründung Utahs gab es keine Faulen unter den Mormonen. Alle Hände und Köpfe waren beschäftigt. Die Arbeiter bauten Straßen, die Handwerker bearbeiteten das Holz und die Steine für den Bau der Gebäude; die Lehrer lehrten, die Propheten predigten, die Poeten dichteten und die Sänger ließen ihre süßen Weisen emporsteigen in die Gebirgsluft. Diese treuherzigen „Mormonenpioniere" sangen die Lobeshymnen, die von den Bergen widerhallten, wo vorher die wilden Tiere gehaust hatten und die Indianer ihr Kriegsgeschrei ertönen ließen.

Was große Männer von den Mormonen sagen.

So groß und wunderbar sind die Leistungen des Mormonenvolkes in Fleiß, Geschicklichkeit, in der Entwicklung der physischen und geistigen Kräfte, Musik, Kunst, Sittlichkeit und Religion gewesen, daß einige der sogenannten Führer der Welt — jetzt allerdings verspätet — mit dem Lobe eines Volkes hervortreten, das mehr gelitten hat durch falsche Darstellung, Verdrehung, Verleumdung und Beschimpfung als irgend ein Volk auf Erden. Vernehmen Sie einige Zeugnisse über die Arbeit, die Intelligenz und die Redlichkeit der „Mormonen“:

Franklin K. Lane, unter Präsident Wilson Staatsminister des Innern der Vereinigten Staaten, bringt in einem Artikel im „National Geographic Magazine“ vom Juni 1920 seine aufrichtige Achtung vor einem großen, ehrlichen Volke in folgenden Worten zum Ausdruck:

„Sprechen Sie mir niemals verächtlich von der Mormonenkirche. Sie hat in Utah ein gesetzbeobachtendes, hart arbeitendes, freundliches Volk, das besser ist als irgendein andres auf Erden.“

Der **„Literary Digest“***) vom 5. Jun i1920 schreibt auf S. 44: „Der Mormonenstaat Utah habe in den letzten dreißig Jahren in Erziehung, Unterricht und Bildung am meisten Fortschritte gemacht, mehr als alle andern Staaten der Union. Diese Erklärung allein ist ausreichend, alle die großen Lügen über die Mormonen und den Staat Utah zu widerlegen. Alle einigermaßen intelligenten Menschen wissen, daß es ein aufgeklärtes, gutgesinntes, sittliches Volk ist, welches die größten Fortschritte macht, was Erziehung anbelangt!“

Theodore Roosevelt, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, sagt in einem im „Colliers Magazine“ im Jahre 1911 veröffentlichten Brief: „Ja, es ist wahr, daß die geschlechtliche Moral unter den Mormonen außergewöhnlich hoch ist.“

Welches andre Volk kann solche Zeugnisse über seine Moral aufweisen?

Die niedrigste Todesziffer.

Die kürzlich vorgenommene Zählung der Todesfälle in den Vereinigten Staaten ergab in Salt Lake City eine Ziffer von 8,61 aufs Tausend der Bevölkerung im Gegensatz zu 16,5, dem Durchschnitt der übrigen Staaten der Union. Diese Ziffern können nicht lügen. Man kann der Schlußfolgerung nicht ausweichen, daß die „Mormonen“, welche die niedrigste Todesziffer der Welt haben, rein sind in Gedanken und in Taten. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Dies ist der richtige Prüfstein einer wahren Religion und mit diesem Maß gemessen, hat Utah nichts, worüber es sich schämen müßte, aber sehr viel, worauf es stolz sein kann. Nach den Zeugnissen, die ihm gegeben wurden, hat das Volk in Utah die beste Kultur, die die Welt je gesehen hat.

Was ist „Mormonismus“?

Keiner, der mit „Mormonismus“ und dessen Lehren bekannt ist, wird erstaunt sein über die hohe Lebensauffassung der „Mormonen“. Diese Religion — die eigenartigsten aller Religionen — bestätigt nachdrücklich alle gesunden Regeln der praktischen Lebensweise. „Mormonismus“ tadelt die Trägheit, die Gleichgültigkeit und ermuntert zu Arbeit und Tätigkeit. Er predigt gänzliche Enthaltsamkeit von Alkohol, Tabak, Schwarztee und Bohnenkaffee und tritt aller geschlechtlichen Untugend aufs entschiedenste entgegen. Er lehrt, nichts sei königlicher als Keuschheit und Reinheit und nichts fürstlicher als Tugend.

„Mormonismus“ als Theologie betont sehr das kleine Wort „schaffe“. Seine Lehrer tadeln die sündenunterstützende Lehre von der Erlangung

*) eine der angesehendsten Zeitschriften Amerikas. D. R.

der Seligkeit durch Glauben allein. Sie erklären ernstlich, daß nicht diejenigen, welche den Schein eines gottseligen Wesens haben, von Gott anerkannt werden, sondern nur diejenigen, welche auch die Werke tun, die der Vater im Himmel von ihnen verlangt. Wie auch Johannes erklärte: „Es wird ein jeder gerichtet werden nach seinen Werken."

„Mormonismus" ist das reine, vollkommene, schlichte Evangelium, welches schon Christus gepredigt hat. Die Heiligen der Letzten Tage verkünden die tatsächliche Persönlichkeit Gottes. Sie haben in ihrem Priestertum alle Kräfte, Gaben und Mächte des Heiligen Geistes. Sie haben Inspirationen, Visionen, Träume und Offenbarungen und ihre Propheten verkündigen die Zukunft durch wahre prophetische Voraussicht.

Eine neutestamentliche Kirche.

Die „Mormonen"kirche mit ihrer wunderbaren Organisation ist ein vollkommenes Muster der wahren neutestamentlichen Kirche. Sie wurde von neuzeitlichen Aposteln und Propheten gegründet. Ihre ausländischen Missionen werden vom Rat der Zwölf Apostel geleitet, genau so, wie sie Christus zu seiner Zeit ordinierte. In den verschiedenen religiösen Tätigkeiten amtieren: Apostel, Propheten, Älteste, Siebziger, Bischöfe und alle Beamte, wie sie Christus zu seiner Zeit eingesetzt hatte.

*

„Mormonismus" ist eine einzig dastehende Religion. Seine Lehren erscheinen den Menschen von heute als etwas neues. Trotzdem ist es das alte Evangelium, was jeder zugeben muß, der mit aufrichtigem Herzen die Bibel studiert und nach der Wahrheit forscht. Er muß es zugeben, sobald er die heutige Lehre mit der zurzeit Christi gepredigten verglichen hat.

Was Joseph Smith lehrte.

Joseph Smith, der Prophet und Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, gab den Worten „Mensch" „Ehe" „Seligkeit" „Herrlichkeit" „Himmel" „Hölle" „Auferstehung" „ewiges Gericht" einen neuen Sinn. Fast allen theologischen Fragen gab er eine neue Bedeutung.

Dieser Prophet hörte, daß die Theologen vom Menschen als vom „Sohne der Erde" sprachen, der nur zur Verherrlichung Gottes erschaffen worden sei; er aber erklärte, daß der Mensch in Tat und Wahrheit ein „Sohn Gottes" sei.

Er stellte auch die engherzige, verfehlte Vorstellung richtig, daß der Fall Adams ein Fehler gewesen sei und bestätigte die wahre Bestimmung des menschlichen Daseins mit den wunderbaren Worten: „Adam fiel, damit Menschen würden und Menschen sind da, daß sie sich erfreuen."

Ehe.

Während die Geistlichen bei den Hochzeitszeremonien noch die alten traurigen Worte hersagten „. . . . bis der Tod euch scheidet!" verkündigte Joseph Smith die Lehre von der Ewigkeit der Ehe. Er erklärte, daß nach dem Plane Gottes die wunderbare Geschichte der Liebe ewig sein sollte und daß das edle Paar, dessen Herzen nach der Trauung an der Tür seines Hüttleins gleich einem schlagen, auch so Hand in Hand, Herz an Herz wie jetzt in ihrem irdischen Zusammenleben, später ebenso durch die „ewigen Jahre" Gottes wandeln kann.

Seligkeit.

Zu einer Zeit als die Geistlichkeit noch sofortige Seligkeit predigte, und „alle Geretteten in einen Himmel" schickte, verkündigte der Mormonenprophet die biblische Lehre vom ewigen Fortschritt. Er sagte mit Petri,

daß der Mensch nicht am Anfang seines Glaubens selig werde, sondern erst am Ende desselben, d. h. wenn er die Werke getan hat. (1. Petri 1 : 9.) Er verkündigte noch einmal die hohe Berufung des Menschen, welche schon Christus in seiner Bergpredigt erklärte: „Auf daß ihr vollkommen werdet, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Grade der Herrlichkeit.

Joseph Smith predigte Pauli Lehre von den Graden der Herrlichkeit im Himmel und gebrauchte dieselben Worte: „Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit."

Ewiger Fortschritt.

Während die alte Geistlichkeit die Herrlichkeit des Himmels in der Weise erklärte, daß dort unaufhörlich gesungen und auf Harfen gespielt werde, erklärte der Mormonenprophet, „die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz" und es sei des Menschen vorherbestimmtes Geschick, sich zu entwickeln und seine Erkenntnis zu vermehren und sich so seine Seligkeit selbst auszuarbeiten, damit auch er zur wahren Herrlichkeit Gottes gelangen kann. Er staffete das Wort „Himmel" mit einem ganz neuen Begriff aus. Die fade Idee, daß das Glück im Himmel nur im unaufhörlichen Singen und Harfenspielen bestehe, verwarf er und vermenschlichte den Himmel. Er erklärte, daß alle die reinen Freuden dieses Lebens, wie Arbeit, Studium, Spiel, Freundschaft und Gottesdienst fortgesetzt werden in dem Leben, welches kein Ende hat und daß sie dort sogar noch gesteigert werden.

Auferstehung.

Er fegte kühn beiseite die närrischen Vorstellungen der Theologen inbezug auf die Auferstehung und erklärte nachdrücklich, daß der Christus, welcher nach seiner Auferstehung „Fleisch und Bein" hatte, und welcher aß und trank nachdem er seine Unsterblichkeit angenommen hatte, das vollkommenste Beispiel dessen sei, was wir einst selbst sein werden nach unsrer Auferstehung. Er wiederholte die Worte des Johannes: „Wir sind nun Gottes Kinder und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist." (1. Joh. 3 : 2.)

Hölle.

Während die Geistlichen sich anstrengten, die Leute in den Kirchen zu erschrecken mit ihren graphischen Darstellungen der Hölle im Sinne von Schwefel und Feuer, predigte der Mormonenprophet die vernünftige Lehre, daß die Strafe für das Böse, welche die Menschheit hier auf Erden getan hat, in einer Verbannung aus der Gegenwart Gottes bestehe und daß eben diese Hölle der Platz zur Besserung sei; und daß solche, die an diesen Ort gehen müßten, nicht ewig dort verbleiben, sondern nur solange, bis sie ihre Strafe verbüßt haben. Er wiederholte die Lehre, die Christus predigte: „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet und nach seines Herrn Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der aber es nicht weiß, hat aber getan was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden müssen. Denn wem viel gegeben, bei dem wird man viel suchen und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." (Lukas 12 : 48.)

Erlösung der Toten.

Joseph Smith verbannte Finsternis und Hoffnungslosigkeit des Todes. Er widerlegte die falsche Lehre, daß den Menschen noch am Rande des Grabes Gelegenheit gegeben werde, ihre Sünden zu bereuen und die

Seligkeit zu erlangen und brachte die Lehre der Erlösung der Toten. Er bewies, daß Elia im Jahre 1836 auf diese Erde kam, um die Prophezeiung Maleachis (4. Kapitel) zu erfüllen, und daß jener die Vollmacht und Schlüssel zur Taufe für die Toten wiederbrachte, wie sie in den Tagen der Apostel bestanden hatte. (1. Korinther 15 : 29.)

Das Buch Mormon.

In direkter Erfüllung der Prophezeiungen in Hesekiel (37 : 16—20), Jesaja (29), und der Offenbarung Johannes (14 : 6) gab Joseph Smith der Welt eine Menge neuer heiliger Schriften in Gestalt des „Buches Mormon" welches das Evangelium enthält, das Christus den „andern Schafen" (Johannes 11 : 16) predigte, die auf dem amerikanischen Kontinent lebten. Es ist dieses „das ewige Evangelium", welches der Engel in den letzten Tagen „mitten durch den Himmel" bringen sollte, wie der Offenbarer Johannes in seiner Vision voraussah und es wird nun von den Ältesten der Heiligen der Letzten Tage allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern in deutlicher Erfüllung von Offenbarung 14 : 6 gepredigt. Das Buch Mormon verdrängt nicht die Bibel. Es ist eine neue heilige Schrift, von Gott in die Welt gesandt, um die alte zu bestätigen und ein neues Zeugnis für die erlösende Macht des Sohnes Gottes zu sein.

Schlußfolgerung.

„Mormonismus" ist das wiederhergestellte Evangelium des Sohnes Gottes, wiedergegeben im 19. Jahrhundert durch unmittelbare Offenbarung von Gott unter Mitwirkung heiliger Engel. Es ist das nackte, heilige und wahre Evangelium, welches den richtigen Glauben erweckt, der die Aussätzigen reinigt, den Tauben hörend, die Blinden sehend macht, und das dem Tode etwas Erhabenes gibt.

Diese meist mißverstandene Religion brachte auch das natürliche Gebet wieder. Sie stellte auch den wahren Gottesdienst in seiner alten Form wieder her. Sie ist eine Religion der Volkswirtschaft, des sozialen Gedankens, der Ästhetik und der geistigen Lebenskraft; sie ist die Wahrheit, die Gott in die Welt der „kalten Herzen und hastenden Füße" sandte, um ein verirrtes Volk wieder zu Ihm zurückzubringen.

Übers. v. Heinz Müller-Königsberg, z. Zt. i. Missionsbüro.

„Ich wünsche hier zu sagen, daß ich dankbar bin für die Gelegenheit, es sagen zu können, daß ich an Gott, den ewigen Vater glaube, als den Schöpfer und Erhalter des Weltalles. Ich glaube an Seinen Sohn Jesus Christus als an den Erlöser der Menschheit. Ich glaube an den Heiligen Geist, als den Zeugen von dem Dasein, der Macht und der Majestät des Vaters und auch von der erlösenden Macht Christi. — Ich glaube, daß diese drei die Gottheit unsres Weltalles darstellen, und daß von ihrer Gegenwart der Geist ausgeht, der die Kräfte und Eigenschaften der Gottes — Weisheit, Heiligkeit, Majestät, Gerechtigkeit und Gnade — durch die Unendlichkeit des Raumes trägt und daß es menschlichen Wesen möglich ist, in dieser heiligen Gegenwart zu leben und wandeln. Ich glaube an die neue Dispensation des Evangeliums Jesu Christi in diesen unsern Tagen, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war, von Gott inspiriert, auf Erden seine Kirche zu gründen, nein *wiederzugründen*, Seine Kirche, die niemehr überwunden werden soll. In dem Maße wie sich die Jahre meines Lebens auf meinem Haupte vermehren, gräbt sich die Kenntnis von diesen Tatsachen tiefer in meine Seele ein. „Wie die Ströme ihr Bett tiefer und tiefer graben, so vertieft auch die Zeit die Eindrücke des Lebens." Von diesem gebe ich Ihnen in Ihrer Gegenwart Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen."

B. H. Roberts.

Lehrer-Fortbildungsklassen.

XV.

Ein Muster-Unterricht.

In den vorhergehenden Abschnitten haben wir unsre Gedanken niedergelegt über das, was von einem Religionslehrer erwartet wird; einige der Haupteigenschaften, die er besitzen, die wichtigsten Erziehungsgrundsätze, die er kennen sollte, um am vorteilhaftesten lehren zu können, und die beste Art und Weise der Anwendung dieser Grundsätze in der Arbeit des Lehrers. Das einzige, womit wir nun dem praktischen Lehrer noch helfen können, ist, ihn vor eine Klasse zu stellen und ihm in einem einzelnen Fall zu erläutern, wie eine Aufgabe den behandelten Grundsätzen entsprechend von Anfang bis zu Ende gegeben werden muß.

Die Aufgabe, die wir zu nehmen beabsichtigen, ist eine Aufgabe über Liebe oder Barmherzigkeit, im Buch Mormon als die reine Liebe Christi erläutert. — Wir nehmen an, der Lehrer habe sich so sorgfältig wie möglich vorbereitet, entsprechend unsren Ratschlägen in Abschnitt IX (Stern 1920 Nr. 24, S. 381). Er ist nun im Begriffe, den Unterricht zu beginnen.

Das erste was er tut ist, daß er den Gedanken, den er vortragen möchte, kurz mit etwas verbindet, was schon in einer vorhergehenden Aufgabe behandelt wurde. Es ist gleichgültig, wann diese frühere Aufgabe gegeben worden ist — ob vor einer oder zwei Wochen oder schon vor einigen Monaten; die Hauptsache ist die Anknüpfung dieses neuen Gedankens an jenen alten.

So beginnt also der Lehrer: „Dann und dann" — an dem Tag oder Abend, an dem jene Aufgabe gegeben wurde — „haben wir etwas vom Glauben gelernt. Bitte erzählen Sie mir von einem Vorfall, durch den Ihr Glauben gestärkt worden ist." — Und er ruft Bruder A. auf, um ein solches Begebnis zu erzählen. „Bei dieser und dieser Gelegenheit — wieder die besondre Zeit nennend — „hatten wir eine Aufgabe über die Hoffnung. Können Sie mir von etwas sagen, was Ihre Hoffnung größer gemacht hat?" Hier fordert er Bruder B. zu einer Antwort auf.

Alsdann kann er seinen neuen Gedanken, seine heutige Aufgabe einführen.

„Der Herr hat seinem auserwählten Volk in den verschiedenen Zeiten der Welt viele Belehrungen gegeben. Manche von ihnen werden auch Gebote geheißen. Nun weiß jeder, der ein wenig nachdenkt, daß diese Gebote nicht alle von derselben Wichtigkeit sind. Einige sind von größrer Wichtigkeit als andre.

„Christus sagte zum Beispiel, die Sünde gegen den Heiligen Geist werde weder in diesem noch im nächsten Leben vergeben. Das Gebot, das wir heute durchnehmen wollen, ist das größte von allen — es ist das eine, das wichtiger ist für uns als irgendein andres."

„Was denken Sie, welches Gebot das ist?"

Hier macht er eine kleine Pause, um den Schülern Zeit zu lassen, ihren Geist in Tätigkeit zu setzen, denn die Frage wird, wohl beachtet, an die ganze Klasse gerichtet; der Lehrer ruft nicht zuerst einen Schüler auf und richtet dann die Frage an ihn. Nachdem die Klasse einige Zeit zum Nachdenken gehabt hat, ruft der Lehrer den Bruder C. zur Beantwortung der Frage auf. Bruder C. (oder, wenn er es nicht kann, irgend ein andrer) gibt dann das, was wir die heutige Aufgabe nennen.

Die Frage sollte Gedanken wachgerufen haben, die sich in der Richtung der Aufgabe bewegen. Alsdann wird die gegebene Antwort ausgebaut und in genügend Einzelheiten zerlegt, um die Tatsache zu betonen, daß

dieses besondre Gebot das allerwichtigste ist, das Gott gegeben hat. Nehmen wir nun an, was ja sehr wohl möglich ist, der Schüler habe die Frage mit den Worten Jesu (Mark. 12 : 29—31) beantwortet, also eigentlich nur sein Gedächtnis zuhilfe gezogen. Damit wir aber sicher sind, daß die Worte verstanden werden, gehen wir etwas näher auf die Antwort ein, bis sie ganz klar ist.

Der Zweck dieser eröffnenden Frage und die Antwort darauf war der, die ganze Klasse zum Nachdenken zu bringen. Das nächste, was wir tun, ist, daß wir aus dem Hintergrund ihrer Erfahrung die Mittel nehmen, um unsre neuen Gedanken klar zu machen. Der Lehrer sagt deshalb: „Lasset uns die Liebe betrachten, wie sie sich in unsrem eigenen Leben zeigt. In welcher Weise beeinflußt die Liebe einen jungen Mann in seinem Verhältnis zu seiner Braut, Bruder D.?" Diese Frage sollte Eigenschaften wie Freundlichkeit, Ritterlichkeit, zutage fördern. — „Welchen Einfluß hat die Liebe einer Mutter in ihren Handlungen gegenüber ihrem Sohn — Bruder E.?" — Hier sind Eigenschaften wie Geduld, Langmut usw. zu erwähnen. „ . . wie wir uns selbst lieben." „ . . . . wie behandeln Sie Ihren Körper, Bruder F.?" Hier soll die Sorgfalt gezeigt werden, die wir bezüglich unsres Essens, unsrer Kleidung, der Pflege in Krankheitsfällen usw. anwenden. Nachdem auf diese Weise einige Eigenschaften zutage gefördert wurden, wie sie der Klasse auf Grund persönlicher Erfahrung bekannt sind, kann Bruder G. aufgerufen werden, das Ergebnis der Aussprache zusammenzufassen.

Jetzt sind wir in der Lage, auf die weitere Entwicklung des Gedankens der heutigen Aufgabe einzutreten.

„Laßt uns nun vergleichen," sagt der Lehrer jetzt, „was wir in unserm eigenen Leben gesehen haben, mit dem was der Heiland im Gleichnis vom barmherzigen Samariter lehrt. Wollen Sie den Vorfall erzählen, Bruder H.?" — In dem Fall, daß diese Aufgabe nicht zur Vorbereitung aufgegeben wurde, kann Bruder H. auch aufgefordert werden, sie vorzulesen. Übrigens wird es auch ganz angebracht sein, sie vorzulesen, denn sie ist auch sprachlich eine der schönsten Erzählungen.

Der Lehrer sagt dann, „zählen Sie die verschiedenen guten Taten auf, die der barmherzige Samariter für den unglücklichen Menschen getan hat — Bruder J.? Was bewog ihn, sie zu tun, Bruder J.? Vergleiche das, was der barmherzige Samariter tat, mit dem was Bruder F. sagte, daß er für sich tun würde, Bruder K.?" „Welches Gebot des Herrn hat der barmherzige Samariter gehalten, Bruder L.?"

„Nun," sagt der Lehrer, „haben wir gesehen, was es heißt, seinen Nächsten zu lieben. Welchen Lohn bekommen wir in dieser Welt dafür, daß wir unsern Nächsten so lieben, Bruder M.? Welchen Lohn bekommen wir dafür in der nächsten Welt, Bruder N.?"

Nach Beantwortung dieser Fragen fährt der Lehrer fort: „Wir haben nun gesehen, wie die Liebe unsre Handlungen andern und auch uns selbst gegenüber beeinflußt. Wie wirkt sie auf uns in unserm Verhältnis zu Gott, Bruder O.?" Die Antwort auf diese Frage wird das sein, was Johannes sagt: „Und das ist die Liebe, daß wir seine Gebote halten." (2. Joh. 6.) — „Was sagte Christus zu Petrus über die Liebe, kurz vor seiner Himmelfahrt, Bruder P.?" (siehe Johannes 21 : 15—17). „Welches Gebot begleitete die Frage des Heilandes, Bruder Q.?" „Nennen Sie Ereignisse, die uns Petri Aufrichtigkeit beweisen, Bruder R."

Wenn wir durch Gegensätze arbeiten wollen, kann einer jetzt auch die Geschichte vom reichen Jüngling erzählen oder vorlesen (Mark. 10 : 17—25). Nach diesem kann der Lehrer fragen: „In was war das Herz des reichen Jünglings gefangen? Bruder S.? Wie beeinflußte es seine Haltung

gegenüber der Einladung des Heilandes? Bruder T.? Was sagte Christus dazu, Bruder U.? Vergleichen Sie die Haltung des reichen Jünglings mit derjenigen des Priesters und des Leviten in dem Vorfall mit dem barmherzigen Samariter, Bruder V. — Stellen Sie Sie dem Verhalten des Apostels Petrus gegenüber, Bruder W."

Dann kann die Aufmerksamkeit auf das gelenkt werden, was Paulus von dem Wert der Liebe oder der Barmherzigkeit sagt. Hier fordert der Lehrer nun irgendeinen auf, das 13. Kapitel (Vers 1—8) im 1. Korintherbrief vorzulesen. Dann: „Nenne einiges, von dem Paulus sagte, die Liebe sei größer, Bruder X.? — In welcher Weise sagt er, tut sich die Liebe kund, Bruder Y.?"

„Wir haben nunmehr," fährt der Lehrer fort, „untersucht, wie sich die Liebe äußert in unserm Verhalten gegen uns selbst, gegen unsre Mitmenschen und gegen Gott. Lasset uns nun sehen, wie sich die Liebe äußert in dem was Gott für uns tut. In welchem großen Ereignis der Weltgeschichte zeigt sich die Liebe des Vaters und des Sohnes — Bruder Z.?" (Siehe Johannes 3 : 16; und 15 : 13.)

„Bei welchen Personen haben wir nun die Wirkung der Liebe untersucht, Bruder I.?" „Wie beeinflußt sie unsre Handlungen, Bruder B.?" „Was heißt es also, Gott zu lieben und unsern Nächsten? Bruder S.?"

Schließlich kommt die Anwendung des Gedankens der Aufgabe im persönlichen Leben der einzelnen Klassenmitglieder. Jeder einzelne sollte in sein Leben blicken mit der Absicht, sein Verhalten diesem großen Gebot anzupassen. Die Aufgabe schließt mit der praktischen Frage: „Was kann jeder von uns tun, um diese Aufgabe anzuwenden?" Denn die Erkenntnis von einem Gebot vermehrt nur unsre Verantwortlichkeit und unsre Verdammung, wenn wir nicht in Übereinstimmung mit ihm leben.

Schluß dieser Aufgabenreihe.

Ein Traum, der Wirklichkeit war.

Von Präsident Joseph F. Smith.

Auf einer meiner Missionen*) war ich einst sehr niedergedrückt. Ich war beinahe nackt, ganz ohne Freunde — ausgenommen vielleicht die Freundschaft eines armen, gefallenen, heruntergekommenen Volkes. Es war mir zumute, als stehe ich in meinem verarmten Zustand, mit meinem Mangel an Intelligenz und Kenntnissen — ich war damals noch ein Knabe — so tief, daß ich kaum einem weißen Menschen ins Gesicht hätte schauen können.

In dieser Geistesverfassung „träumte" mir einmal, ich befände mich auf einer Reise, und ich hatte das Gefühl als müsse ich eilen, eilen mit allen Kräften, aus Angst ich könnte zu spät sein. Ich lief so schnell wie meine Füße mich tragen konnten; ich war mir nur bewußt, daß ich ein kleines Bündel, ein Taschentuch mit etwas darin, an der Hand trage. Ich erkannte nicht was es war als ich so eilig dahinrannte, so schnell wie ich nur konnte. Endlich kam ich zu einem wunderbaren Gebäude, wenn man es ein Gebäude nennen kann. Es erschien mir zu groß, zu erhaben, um von Menschenhand gemacht zu sein, aber ich dachte, dies wird mein Bestimmungsort sein. Als ich in raschem Lauf ihm entgegeneilte, bemerkte ich zunächst eine Aufschrift: „Bad". Eilig wandte ich mich zur Seite, ging in das Bad und wusch mich. Ich öffnete den kleinen Bündel, den ich mitgebracht hatte und darin befanden sich ein paar weiße, reine Gewänder, etwas was ich schon lange nicht mehr gesehen hatte, denn die Leute, unter

*) Gemeint ist die erste Mission des verstorbenen Präsidenten Smith, die er von seinem 15. bis 19. Lebensjahr auf der Insel Hawai erfüllte.

denen ich leben mußte, dachten nicht viel darüber nach, wie sie die Kleider außerordentlich rein waschen könnten. Aber meine Gewänder waren rein und ich zog sie an. Dann lief ich zu einer Art Eingang oder Türe. Ich klopfte an und die Türe öffnete sich und der Mann, der dort stand, war der Prophet Joseph Smith. Er sah mich ein wenig vorwurfsvoll an und das erste Wort, das er mir sagte war: „Joseph, du bist spät.“ Ich faßte aber Vertrauen zu ihm und sagte: „Ja, aber ich bin rein, ich bin rein!“

Er nahm mich bei der Hand, zog mich hinein und schloß die große Türe wieder. Ich fühlte seine Hand, so fühlbar wie die Hand eines Menschen. Ich kannte ihn und als ich eintrat, sah ich meinen Vater und Brigham und Heber und Willard**) und andre gute Männer, die ich gekannt hatte, in einer Reihe stehen. Ich schaute und es war, als schaute ich über dieses Tal und es schien erfüllt zu sein von der großen Menge des Volkes, aber auf dem Stand waren alles Menschen, die ich gekannt hatte. Meine Mutter war dort; sie saß mit einem Kind auf dem Schoß und ich konnte alle die dort waren mit Namen nennen, soweit ich sie erinnerte — sie alle schienen unter den Auserwählten, unter den Erhöhten zu sein.

Der Prophet sagte zu mir: „Joseph!“ dann deutete er auf meine Mutter und sagte: „Bringe mir dieses Kind!“

Ich ging zu meiner Mutter und nahm das Kind und ich dachte, „was für ein feiner Knabe das ist!“ Ich trug es zum Propheten und als ich es ihm übergab, schob ich absichtlich meine Hand gegen seine Brust. Ich fühlte die Wärme. Ich war allein auf einer Matte, weit draußen auf den Bergen der Insel Hawaii, niemand war bei mir. Aber in jener Vision preßte ich meine Hand an den Propheten und ich sah ein Lächeln auf seinem Angesicht erscheinen. Ich übergab ihm das Kind und trat einige Schritte zurück. Präsident Young trat zwei Schritte vor, mein Vater einen Schritt und so bildeten sie ein Dreieck. Dann segnete Joseph das Kind und als sie fertig waren, traten sie wieder in die Reihe zurück, d. h. mein Vater und Brigham. Joseph rief mir, zu kommen und das Kind zurückzubringen und jetzt war ich entschlossen, die Probe zu machen, ob es Traum oder Wirklichkeit sei. Ich wünschte zu wissen, was das alles zu bedeuten habe. Ich fühlte die Wärme seines Körpers. Er lächelte mir zu, als habe er meine Absicht erkannt.... Er übergab mir das Kind und ich brachte es meiner Mutter zurück und legte es ihr auf den Schoß.

Als ich an jenem Morgen erwachte, war ich ein Mann, wenngleich an Jahren noch ein Knabe. Es gab nichts mehr in der Welt, was ich fürchtete. Ich konnte irgendeinen Mann, irgendeine Frau, irgend ein Kind treffen, und ihm in die Augen sehen, denn ich wußte, daß ich in jedem Nerv ein Mann geworden war. Jenes Gesicht, jene Kundgebung und jenes Zeugnis, dessen ich mich damals erfreuen durfte, hat mich zu dem gemacht, was ich bin, wenn irgendetwas in mir ist was gut, was rein, was aufrichtig vor dem Herrn ist. Das hat mir in jeder Prüfung geholfen und mich über alle Schwierigkeiten hinübergebracht. Ich fühlte die Hand des Propheten Joseph Smith. Ich sah das Lächeln auf seinem Antlitz. Ich habe meine Pflicht getan, wie er es von mir verlangt hat, und als ich aufwachte, war mir zumute, als sei ich aus dem Schlamm gehoben worden, aus der Hoffnungslosigkeit und aus der verzweifelten Lage, in der ich mich zuvor befunden, und nackt — oder nahezu nackt — wie ich war fürchtete ich mich nicht vor irgend einem weißen Menschen oder irgend jemanden sonst und seit jener Zeit habe ich mich vor niemandem gefürchtet. Ich weiß, daß jenes eine Wirklichkeit gewesen ist, um mir meine Pflicht zu zeigen, um mich etwas zu lehren und mir etwas einzuprägen, das ich nicht vergessen kann.

**) Hyrum Smith, Brigham Young, Heber C. Kimball, Willard Richards.

Die verheißenen Zeichen folgen den wahren Gläubigen heute ebenso wie früher.

Aus einer Ansprache, gehalten vom Ältesten Rey L. Pratt, Präsident der mexikanischen Mission, an der halbjährlichen Konferenz 10. Okt. 1920.

Meine Brüder und Schwestern! Ich schätze es sehr, das Vorrecht zu haben, an dieser Konferenz teilzunehmen. Ich bin dem Herrn dankbar dafür, daß wir inspirierte Männer unter uns haben, die uns in den Grundsätzen des Evangeliums unterrichten können. Ich bin Ihm dankbar — mehr als ich es mit Worten ausdrücken kann — für das Evangelium, das in unsern Tagen wiederhergestellt worden ist. Ich bin dem Herrn dankbar für alle Segnungen und Gaben und besonders dafür, daß ich ein Zeugnis habe von der Wahrheit dieses Evangeliums und daß die Macht des heiligen Priestertums heute wieder auf Erden ist. Ich weiß, so wie ich weiß, daß ich lebe, daß die Männer an der Spitze unsrer Kirche Männer sind, die mit der Kraft des Herrn angetan und die in Tat und Wahrheit dem Volke Propheten, Seher und Offenbarer sind.

Ich möchte Ihnen ein paar Worte des Heilandes vorlesen, denn wir glauben, daß das wiederhergestellte Evangelium kein andres ist als dasjenige, das er selbst lehrte als er noch auf Erden weilte, und ich glaube, daß denen, die heute in seinem Namen und in seiner Kraft amtieren, dieselben Mächte, dieselben Gaben und dieselben Segnungen folgen. Nachdem er seinen Aposteln erschienen war, gab er ihnen das folgende Gebot:

> „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur! Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden." (Mark. 16:15—18.)

Wir als ein Volk stehen auf und bringen der Welt diese Botschaft und dieses Zeugnis. Viele von Ihren Söhnen und Töchtern stehen heute in der Welt draußen und rufen die Menschenkinder zur Buße und sie erklären furchtlos und mutig, daß, wenn die Leute an den Herrn Jesum glauben und Buße tun und sich taufen lassen, daß sie dann selig werden. Und ebenso unerschrocken erklären sie ihnen, daß, wenn sie dies nicht tun, sie unter gerechte Verdammnis kommen werden. Ich glaube, meine Brüder und Schwestern, daß es in der Welt kein andres System, keinen andern Platz, kein andres Evangelium gibt, um die Menschheit zu retten, als nur „die Kraft Gottes, die da selig macht, alle die daran glauben." Und ferner erklären wir der Welt, daß diese Zeichen, von denen der Heiland hier spricht, auch heute dem wahren Glauben folgen werden und ich stehe vor Ihnen als ein Zeuge dafür, daß diese Dinge wahr sind. Die Menschen in der Welt draußen, unter denen wir arbeiten, glauben im allgemeinen, daß diese Zeichen den wahren Gläubigen zur Zeit Christi folgten. Sie glauben an die Wunder der Bibel und insbesondre an die des Neuen Testamentes. Aber sie sind geneigt, uns glauben zu machen, daß diese Dinge sich heute nicht mehr ereignen. Sie glauben wohl, daß die Apostel vor alters große Macht besaßen, um den Kranken Gesundheit und Kraft wiederzugeben; daß die Blinden wieder sehend wurden, die Stummen ihre Sprache erhielten und die Lahmen zum Gehen gebracht wurden. Aber wenn wir ihnen sagen, daß diese Dinge auch heute einen Teil des Evangeliums bilden, so begegnen sie uns mit Zweifel oder Unglauben und sie haben nicht Glauben genug, um diese Segnungen auf ihre eigenen Häupter herabzubringen. Sie glauben, des Herrn Arm sei zu kurz und seine Macht zu klein geworden. Ich freue mich aber, daß ich der Welt bezeugen kann,

daß diese Dinge auch heute vorkommen durch das Evangelium, wie es wiederhergestellt wurde und wie wir uns seiner erfreuen. Im 3. Kapitel der Apostelgeschichte haben wir einen Bericht von einer wunderbaren Heilung und ich möchte Ihnen diesen vorlesen. Die Welt glaubt ihn und nimmt ihn als wahr an, vielleicht weil das Ereignis solange zurückliegt:

„Petrus aber und Johannes gingen miteinander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. Und es war ein Mann, lahm vom Mutterleibe, der ließ sich tragen; und sie setzten ihn täglich vor des Tempels Tür, die da heißt „die schöne", daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel gingen. Da er nun sah, Petrus und Johannes, daß sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sagte: Siehe uns an! Und er sah sie an und wartete, daß er etwas von ihnen empfange. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald stunden seine Schenkel und Knöchel fest; sprang auf und konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte, und sprang, und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben. Sie kannten ihn auch, daß er es war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Tür des Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem, was ihm widerfahren war.

Als aber dieser Lahme, der nun gesund geworden war, sich zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißet Salomos, und wunderten sich. Als Petrus das sah antwortete er dem Volk: „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber, oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsre eigene Kraft oder Verdienst? Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unsrer Väter, hat seinen Knecht Jesus verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, da derselbe urteilte, ihn loszulassen."

Die Welt glaubt, wie ich schon gesagt habe, daß dieser Mann, obschon er von Geburt an lahm war, wieder so hergestellt wurde, daß er mit den Brüdern, die ihn durch die Macht Gottes geheilt hatten, wandeln konnte. Nun, glauben wir — und das ist der Punkt worauf es ankommt — daß dieselbe Kraft, die auf diesen Männern ruhte, heute in unsrer Kirche ist? Wenn unsre Kleinen krank werden, wenn Krankheit in unser Heim einzieht, können wir dann die Ältesten mit demselben Glauben rufen, den wir hier wahrnehmen, und können wir fest daran glauben, daß das Gebet des Glaubens den Kranken heilen wird? Die Zeit erlaubt mir nicht, lange zu Ihnen zu sprechen, aber ich wünsche Ihnen mein Zeugnis zu geben, daß ich viele Beweise für die heilende Macht Gottes gesehen habe.

Zwei bemerkenswerte Heilungen.

Ich erinnere mich an einen Vorfall, weit weg von hier, in Mexiko, wo ein kleines Mädchen, das an Pocken litt, zu den Ältesten kam. Als Folge dieser schrecklichen Krankheit war ein Häutchen über das eine Auge gewachsen, was dessen völlige Blindheit zur Folge hatte. Die Ältesten segneten das Mädchen und sie bezeugen, daß, als es von ihnen ging, das erkrankte Auge ganz geheilt und so klar war wie das andre.

Im vergangenen Juni besuchte ich die Ältesten in der Stadt Laredo in Texas. An einem Sonntagabend hielten wir in einem gemieteten Saale eine Versammlung ab, an der etwa 80 Leute teilnahmen. Während Ältester Pierce, der präsidierende Älteste, sprach, bemerkte ich, daß an der Türe eine kleine Verwirrung entstanden war. Als ich näher zusah, sah ich, wie zwei Männer einen dritten, der lahm war, in die Versammlung trugen. Sie legten ihn hinten auf die Wandbank und alle hörten aufmerksam zu bis die Versammlung zu Ende war. Nach Schluß der Versammlung verließen alle Anwesenden den Saal mit Ausnahme des Lahmen und der Personen, die ihn hineingetragen hatten. Ich ging auf sie zu und fragte sie, was sie wünschten und einer der Männer, die geholfen hatten, den Kranken hereinzubringen, antwortete: „Wir haben die Belehrungen dieser jungen Ältesten gehört und auch die Behauptungen, die sie machen, daß die Zeichen folgen werden, denen die ihrem Evangelium

glaubten, und wir glauben, was diese Ältesten uns gesagt haben und daß sie die Macht haben, die Hände auf die Kranken zu legen um sie zu heilen. Es ist unser Wunsch, daß Sie die Hände auf diesen lahmen Mann legen und ihn segnen."

Der Fall schien mir ziemlich hoffnungslos zu sein, aber ich sagte zu den Ältesten: „Brüder, der Herr hat gesagt, daß diese Dinge getan werden können; lasset uns daher unsern ganzen Glauben ausüben!" — Wir traten also um den lahmen Mann und segneten ihn und dann trugen wir ihn in seinen Wagen hinaus und sandten ihn nach Hause.

Am nächsten Abend hielten wir im gleichen Saal noch eine Versammlung ab, die von ungefähr ebensovielen Menschen besucht war. Der kranke Mann war ebenfalls wieder da, kam aber rechtzeitig, bevor die Versammlung anfing. Ich redete mit ihm und frug ihn, wie es ihm gehe und er sagte: „Ich fühle mich viel besser." Ich selber konnte zwar nicht wahrnehmen, inwiefern es ihm besser gehen könnte, aber ich habe keinen Zweifel, daß der Geist Gottes in ihm arbeitete und er tatsächlich besser fühlte. Nach der Versammlung segneten wir ihn wieder.

Tags darauf verließ ich Laredo und besuchte andre Teile der Mission; erst nach 10 Tagen kehrte ich zurück nach Hause. Als ich zuhause war und die inzwischen eingekommenen Briefschaften durchsah, fand ich einen Brief vor von einem der Ältesten in Laredo, die mit mir diesen Lahmen gesegnet hatten. Er fragte mich in diesem Brief: „Erinnern Sie sich des lahmen Mannes? Wir haben erfahren, daß er vor einem Jahre gefallen ist und daß er seither nicht einmal alleine stehen, geschweige denn gehen konnte und heute geht er überall umher."

Brüder und Schwestern! Dies ist nicht vor zweitausend Jahren geschehen, sondern erst vor drei Monaten. Als Petrus den Kranken an der Türe des Tempels geheilt hatte, sagte er den Leuten, es sei nicht durch seine Kraft noch durch diejenige seines Begleiters geschehen, sondern durch die Macht Gottes, geoffenbart in Christo Jesu. So war es auch in dem Fall, den ich eben erzählt habe. Der kranke Mann ist weder durch meine Kraft noch durch diejenige meiner Brüder gesund geworden, sondern durch die Macht des heiligen Priestertums. Gott hatte seine Macht noch einmal geoffenbart durch das heilige Priestertum und durch seinen Sohn Jesus Christus, indem er diesen Mann geheilt hat. Ich bezeuge Ihnen, das dies die Wahrheit ist. Vor etwa einem Monat war ich wieder in Laredo und erfuhr, daß der lahme Mann durch die Taufe ein Mitglied unsrer Kirche geworden ist. Er war noch nicht so völlig hergestellt, daß er ohne Stock gehen konnte, aber mit Hilfe eines Stockes konnte er gut gehen. Bei diesem meinem letzten Besuch in jener Stadt bat er mich, ihn wieder zu segnen, und nachdem wir es getan hatten sagte er: „Ich fühle, daß ich jetzt ohne Stock gehen kann." Und er verließ den Saal, ging ohne Stock geradewegs auf die Tür zu, sehr zum Erstaunen derjenigen, die ihn sahen.

Ich habe Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Vorfall gelenkt, auf daß Ihr Glaube erneuert und gestärkt werde und damit wir glauben könnten, daß der Herr gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist; daß kein Wechsel, kein Schatten einer Veränderung in ihm ist und daß die Kräfte und Segnungen seines Evangeliums offenbar werden wenn immer die Menschen genügenden Glauben haben, um sie zu erlangen. Ich gebe mein Zeugnis, daß die Macht des heiligen Priestertums, durch welche diese Dinge getan werden, heute in eben demselben Maße auf Erden ist, wie vor alters.

Einige angebrachte Fragen.

Ich habe hier einen Ausschnitt aus dem „Cosmopolitan“*) vom August 1920 mit einem Aufsatz über dieses Thema, das anscheinend heute viele Gemüter beschäftigt. Der Verfasser des Aufsatzes frägt: „Wie kommt es, daß wir in der religiösen Welt von heute die Macht Gottes, die Kranke heilt und die den göttlichen Willen offenbart, nicht finden? Wie kommt es, daß Elia und Moses hinter den Schleier sahen und dem Volke sagen konnten, was sie gesehen hatten und andre wunderbare und mächtige Dinge tun konnten, welche die modernen Geistlichen nicht tun können?“ Er stellt einige sehr verblüffende Fragen an die heutige religiöse Welt, Fragen, die die Welt ernsthaft überlegen sollte. Von den angeführten Beispielen sprechend sagt er: „Wenn auch diese Beispiele nicht ausgesprochen geistige Gaben sind, so können wir sie doch betrachten als Fälle, in denen sich eine gewisse Macht geoffenbart hat. Wenn man das Alte Testament ernst nehmen kann, dann befand sich der Mensch damals unter der Herrschaft eines weltenweiten Gesetzes, das über das heutige hinausgeht. Aber ich habe schon gesagt: was früher einmal ein Gesetz war, muß auch heute noch eines sein und Dinge, die früher schon einmal getan werden konnten, müssen sich auch heute tun lassen. Hier erhebt sich natürlich zunächst die Frage, ob man das Alte Testament ernst nehmen darf oder nicht. Wenn nicht, dann wird die Masse seiner Beweise für die einstmalige weltenweite Herrschaft eines höheren Gesetzes wertlos. Aber in den vorliegenden Aufsätzen wende ich mich an Leute, welche glauben, daß das Alte Testament das inspirierte Wort der Wahrheit ist. Und wenn dies so ist: wie sollen wir dann jene Begebenheiten, wo sich eine höhere Macht, eine höhere Liebe und ein größerer Verstand offenbarte, behandeln? Soll man sie leichthin ableugnen oder das Wesentliche an ihnen wegerklären oder als Märchen bezeichnen? Entweder hat der Mensch diese Kräfte besessen oder nicht. Hat er sie nicht besessen, so schließen wir am besten das Alte Testament und verbannen es aus unsern Kirchen. Hatte er sie aber, warum sollen wir dann nicht darnach trachten, sie wieder zu finden? Wenn Moses, Josua, Petrus, Paulus vor zweitausend Jahren die Macht hatten, hinter die stoffliche Welt zu blicken und uns zu sagen, was sie sahen, warum kann dann nicht auch der Moses, der Josua, der Petrus oder der Paulus des 20. Jahrhunderts dies tun? Ist es für die ganze christliche Welt nicht eine Lebensfrage geworden, den Besitz dieser Kraft, dieser Liebe und dieser Intelligenz durch Taten zu beweisen anstatt durch bloße Worte?“

Ich frage: kann die Kraft Gottes heute nicht dieselben Wunder wirken wie vor alters? Ich bin der Meinung, daß sie es kann und auch ich erachte es als eine Frage auf Leben und Tod der Christenheit, daß sie uns den Besitz dieser Kraft beweist. Ich halte dafür, daß, wenn die religiösen Gemeinschaften und Kirchen von heute auch weiterhin versäumnn, diese Macht in ihr Religionssystem aufzunehmen, daß sie dann erleben werden, daß ihr ganzes System in Scherben geht und zunichte wird.

Ich halte dafür, daß die Moses, die Josuas, die Petri und Pauli der jetzigen Dispensation die Führer unsrer Kirche sind; daß sie angetan sind mit der Macht, hinter den Schleier zu schauen und den Menschenkindern die Dinge zu offenbaren, die der Herr sie wissen lassen möchte und die auch die Kraft besitzen, durch Glauben dieselben mächtigen Wunder zu wirken, wie sie in den Tagen Christi und der Apostel geschehen sind. Ich gebe mein Zeugnis, daß die Zeichen, von denen der Heiland der Welt gesprochen hat, denen folgen werden, die wirklich glauben, heute ebenso wie zu der Zeit, als der Erlöser selbst auf Erden war.

*) einer angesehenen amerikanischen Zeitschrift. D. R.

Abschied.

An meine lieben Geschwister dieser Mission!

Da die Zeit meiner Entlassung gekommen ist, und es mir unmöglich ist allen meinen lieben Geschwistern und Freunden Dank abzustatten für alle die Liebe und Wohltaten, welche sie mir während meiner Missionszeit erwiesen haben, so nehme ich die Gelegenheit, durch die Spalten des lieben „Stern" mich dieser Pflicht zu entledigen.

Am 21. Juli 1914 begann ich meine Mission in Kiel, wurde aber durch Ausbruch des Krieges verhindert, weiter tätig zu sein, konnte aber 1915 wieder in Berlin 4 Monate tüchtig für den Herrn arbeiten und denke ich oft an diese herrliche Stunden zurück, welche ich dort mit allen Geschwistern verleben durfte; während einem halben Jahr, wo ich in Spremberg dienen mußte, hatte ich Gelegenheit, alle Gemeinden der Lausitz zu besuchen. Vom Juni 1918 bis 1. Januar 1919 hatte ich Gelegenheit, in Hamburg und Norddeutschland tätig zu sein. Am 1. Januar 1919 wurde meine Tätigkeit wieder ganz verlangt und ich begann in Memel die Gemeinde, welche besonders im Kriege viel gelitten hatte, aufzubauen; ich war noch nicht recht bei der Arbeit so wurde ich nach Basel gerufen, um Bruder Hofman als Redakteur des „Stern" abzulösen. Durch große Schwierigkeiten der Paßbehörden wurde ich aber ein Vierteljahr zurückgehalten und führte während dieser Zeit die Hamburger Konferenz und hatte hier Gelegenheit, alle die lieben Geschwister kennen zu lernen. Im Juni 1919 traf ich in Lörrach ein und übernahm die Leitung des „Stern"; hier hatte ich Gelegenheit unter der weisen Leitung von Bruder A. J. Cannon sehr viel zu lernen. Indem ich keine Einreise erhielt, so mußte ich jeden Tag von Lörrach nach Basel und zurück, hatte aber große Freude, jeden Sonntag die Gemeinde in Basel besuchen zu können und habe dort schöne Zeiten gehabt. Nach 11 Monaten wurde ich versetzt, um in Dresden als Missionar tätig zu sein; hier fand ich ein gutes Arbeitsfeld. Zur Konferenz in Leipzig, am 8. September 1920, wurde ich Konferenz-Präsident der Dresdner Konferenz, welche ich bis zu meiner Entlassung, am 1. Juli 1921, leitete.

Liebe Geschwister! Indem ich Gelegenheit hatte, während dieser Zeit mit sehr vielen Freunden und Geschwistern bekannt zu werden, möchte ich hierdurch allen danken für all die Geduld und Liebe, welche Sie mir geschenkt; ferner danke ich allen denen, die mich in materieller und geistiger Hinsicht im Missionsfeld und auf sonstige Weise unterstützt haben. Ferner muß ich Präs. Angus J. Cannon und Präs. Serge F. Ballif danken für alle die Belehrungen, welche ich von ihnen erhalten habe, auch für alle die Geduld, welche sie mit mir gehabt haben.

Meine Lieben, ich scheide mit den besten Gefühlen aus meiner mir so lieb gewordenen Arbeit, möge der Herr uns alle segnen, damit wir einst nach segensreichem Wirken unsre Tage hier beschließen und anderswo unsere Arbeit mit Freuden fortsetzen können. Auf Wiedersehn!

Ihr dankbarer Bruder im Werke des Herrn

Albert Fr. Müller.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 8 M., Österreich u. Ungarn 80 Kr., Amerika u. übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach